

In Berlins Elektropolis

Begegnung mit der Geschichte auf dem Weg durch die Industriearchitektur von Oberschöneeweide

■ VON ANDREA HUBER

Oberschöneeweide? Von wegen. Wer an den gelben Backstein-Kathedralen des frühen Industriezeitalters in der Wilhelminenhofstraße vorbeiläuft, kann die Aufbruchstimmung in Oberschöneeweide mit Händen greifen. Hochschulen und Start-ups aus der Medien- und Tech-Szene haben die denkmalgeschützten Bauten für sich entdeckt, in anderen Hallen wird gerade gewerkelt. Mit Pioniergeist hat hier auch alles angefangen: Emil Rathenau, legendärer Gründer der „Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft“ hatte das Gebiet Ende des 19. Jahrhunderts für seine expandierende AEG entdeckt. Schuf in Oberschöneeweide seine „Elektropolis“.

„Emil Rathenau wurde mit 48 Jahren zum Start-up-Unternehmer. Innerhalb weniger Jahre baute er ein Unternehmen auf, das 1913/14 fast 70.000 Mitarbeiter hatte“, erzählt Susanne Reumschüssel vom Industrietalon Schöneweide, die Touren durch die Industriestadt anbietet. Was Rathenau in Gang gesetzt hat, wird schon am Startpunkt unserer Tour klar: Das denkmalgeschützte Ensemble an der Wilhelminenhofstraße 83-85 war einmal die AEG-Transformatorfabrik (TRO), der Bau begann 1898.

Zum riesigen TRO-Areal gehörte früher auch das Gebäude des heutigen Industrietalons, den wir über die Reinbeckstraße erreichen. Technikfans wird die dortige „Elektronenröhrenschau“ nostalgisch stimmen: Die



Der Peter-Behrens-Bau in der Ostendstraße fällt mit seinem hohen Wasserturm schon von Weitem auf

ANDREA HUBER (2), RETO KLAR



Die Kapelle des Waldfriedhofs Oberschöneeweide

Dauerausstellung zeigt die Sammlung aus dem ehemaligen Werk für Fernsehetechnik, das zu DDR-Zeiten in Oberschöneeweide ansässig war. Vom Industrietalon geht es auf kurzem Weg zum Wasser. Hier überspannt der Neubau des historischen Kaiserstegs die Spree. Von der Fußgängerbrücke lässt sich die Skyline der Industriestadt gut fotografieren.

Das Drehstromkraftwerk mutet an wie eine Kathedrale

Zurück auf der Wilhelminenhofstraße sehen wir an der Ecke (Hausnummer 78a) das ehemalige Umspannwerk Oberspree mit seiner hübschen wellenförmigen Struktur – es war das letzte Bauprojekt des Industrie-Architekten Hans Heinrich Müller. Direkt daneben steht das Gebäude des ältesten Drehstromkraftwerks Europas, das ab 1897 hochgezogen wurde. Bis in die 30er-Jahre wurde es immer wieder erweitert, die Stromnachfrage wuchs rasend schnell. Die schön gegliederte gelbe Backsteinfassade prägt die Straße. Mit den Schloten im Hintergrund mutet das Kraftwerk wie eine Kathedrale des Industriezeitalters an.

Das gilt auch für das Kabelwerk Oberspree (KWO), dessen histori-

Schöne Weile an der Spree

Café Schoeneweile Ein früheres Pförtnerhäuschen ist Sitz des coolen Cafés Schoeneweile. Es hält, was der Name verspricht. Umgeben von Bauten des Ex-Transformatorwerks kann man bei einem Latte entspannen, isst Leckereien wie ein Stück Karotten-Walnuss-Kuchen (2,70 Euro) oder wechselnde Tagesuppen (3,90 Euro). Das 50-er-Jahre-Ambiente wird Retro-Fans gefallen. ■ Reinbeckstraße 9, Oberschöneeweide, Tel. 0 17 91 12 71 10, Di.–Fr. 9–19, Sbd./So. 13–18 Uhr, www.cafe-schoeneweile.de

Kranhauscafé Das wunderschöne Café am Ufer der Spree ist nicht ganz einfach zu finden, doch das Suchen lohnt sich. In einem ehemaligen Kran ist ein hippestes Café entstanden, das weder vom Ambiente mit viel Holz und Metall noch vom Angebot her den Vergleich mit angesagten Adressen in Mitte scheu-

en muss. Zu haben sind Kaffeespezialitäten, Konditor-Kuchen und täglich wechselnde Quiches (3,50 Euro).

■ Paul-Tropp-Straße 11, Oberschöneeweide, Tel. 63 96 76 80, täglich 10–18 Uhr, <http://kranhausberlin.com>

Industrietalon Der Industrietalon ist das kulturelle Zentrum der Industrielandschaft Schöneweide. Leiterin Susanne Reumschüssel (Foto) bietet geführte Touren an, bei denen

Besucher alles über die Geschichte des Bezirks und der Rathenaus erfahren und dabei auch das Innere der Industriekathedralen sehen.

■ Reinbeckstraße 9, Oberschöneeweide, Tel. 53 00 70 42, www.industrietalon.de

Der Ausflug Dauer zwei bis zweieinhalb Stunden, Start Tram 27 oder 67 bis Haltestelle Firlstraße, Ziel: Tram 27 oder 67, Haltestelle Rathenaustraße/HTW



sches Gebäude nur ein paar Schritte entfernt ist (Wilhelminenhofstraße 76). Emil Rathenau hatte das KWO 1897 gegründet, sein Sohn Erich leitete es bis zu seinem frühen Tod 1903. Das KWO war eine Berliner Attraktion: Mehr als 800 Elektromotoren setzten die Maschinen in Gang, und 2000 Glühlampen erleuchteten den Betrieb, so Susanne Reumschüssel.

Noch immer gibt es auf dem KWO-Gelände Kabel- bzw. Glasfaserkabelproduktion, doch vor allem ist es Sitz des Campus Wilhelminenhof der Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW). Bei Führungen können Oldtimer-Fans im Foyer des HTW-Gebäudes C einen schicken rotlackierten NAG-Sportwagen Typ C 4b bestaunen. Baujahr: 1923. Er wurde in Oberschöneeweide produziert.

Vorbei an der historischen Rathenau-Villa, die 1902 für Emil Rathenaus Sohn Erich errichtet wurde, geht es wieder Richtung Spree. Dort legen wir einen Zwischenstopp im netten Kranhauscafé an der Paul-Tropp-Straße ein. Am Wasser kann man schön spazieren gehen.

Abstecher zum Waldfriedhof an der Wuhlheide

Es geht weiter zum Peter-Behrens-Bau an der Ostendstraße. Mit seinem hohen Wasserturm und der repräsentativen Pfeilerfassade fällt er schon von Weitem auf – eine Art architektonisches Ausrufezeichen. In dem 1916/17 erbauten Gebäude von Peter Behrens war die Nationale Automobil-Gesellschaft (NAG) untergebracht, eine Tochter der AEG. Zu DDR-Zeiten war das Areal Sitz des VEB Werk für Fernsehetechnik Berlin, und heute ist es ein Gewerbezentrum. Unter der Woche ist man im wunderschönen Lichthof des Baus dem Himmel ganz nah.

Wer sich noch intensiver mit der Geschichte der Familie Rathenau beschäftigen will, sollte einen Abstecher zum Waldfriedhof Oberschöneeweide an der Wuhlheide einplanen: Das imposante und vom Jugendstil beeinflusste Familiengrab der Rathenaus hat der Architekt Alfred Messel 1903 entworfen. 1902 hatte AEG-Gründer Emil Rathenau die Friedhofsanlage in Auftrag gegeben – nur ein Jahr später musste er hier Sohn Erich begraben, der bei einer Ägyptenreise erkrankt und an den Folgen gestorben war.